

2012



KUNST

GRAUBÜNDEN UND LICHTENSTEIN

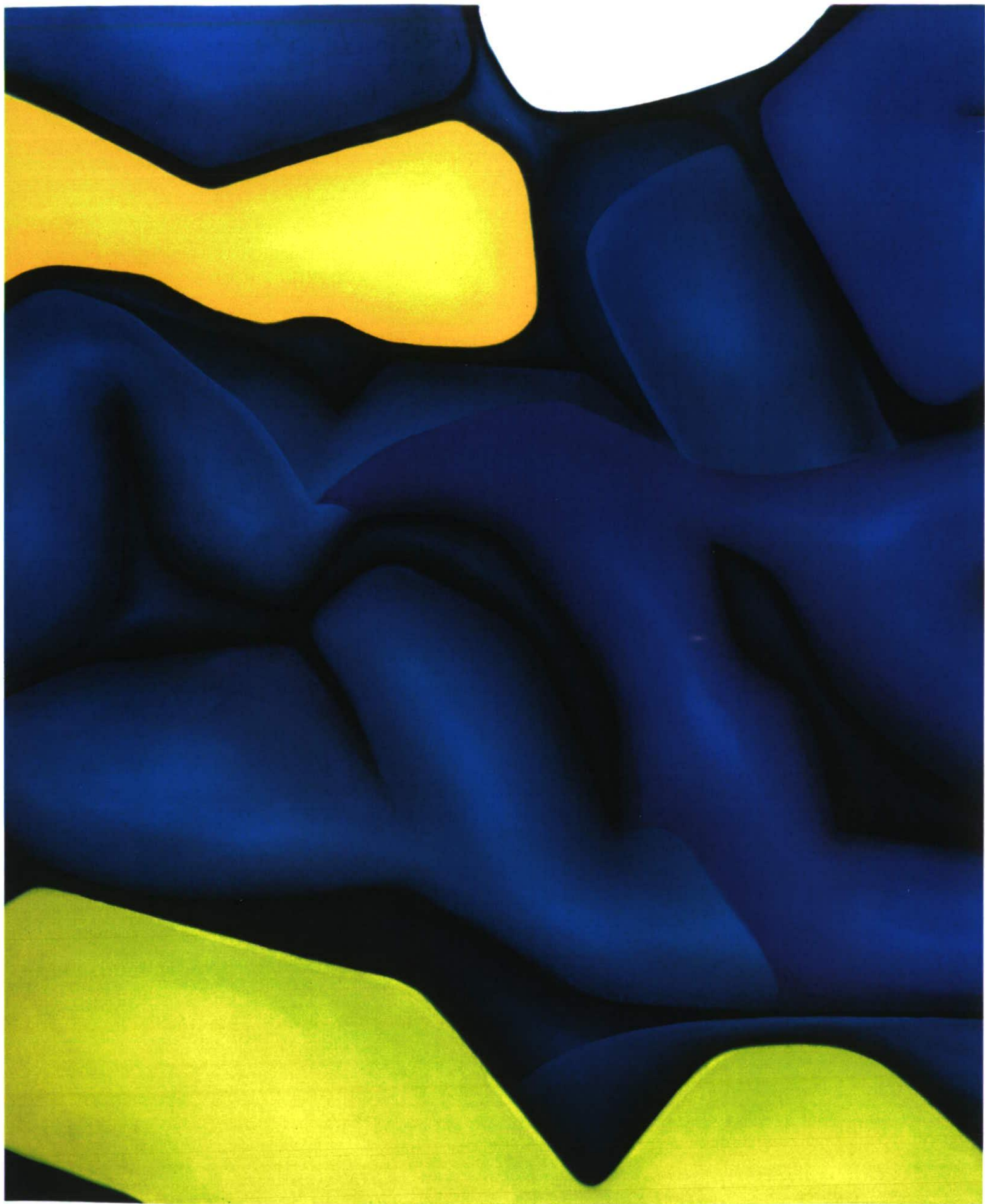
AUSGABE 5





PATRICK KAUFMANN – BLAU ALS POETISCHE VORSTELLUNGSWELT

IN SEINEN CANTERBURY-ERZÄHLUNGEN
ERINNERT GEOFFREY CHAUCER DARAN, DASS MAN
ÜBERAUS NEUGIERIG SEIN DARF, ES SEI DENN,
ES GEHT UM DIE «GEHEIMNISSE GOTTES UND DER
EIGENEN FRAU». GENAUSO SCHEINEN DER
HEIMLICHE ANTRIEB, DER UNERMÜDLICHE ANSPORN,
DER ELAN UND DIE LEBENSENERGIE VON
PATRICK KAUFMANN OFFENBAR IMMER VON
ENTHUSIASTISCHER, ANREGENDER
«NEUGIER» GEPRÄGT GEWESEN ZU SEIN.



«913», 2011 110×115 cm, Öl auf grunderter Baumwolle

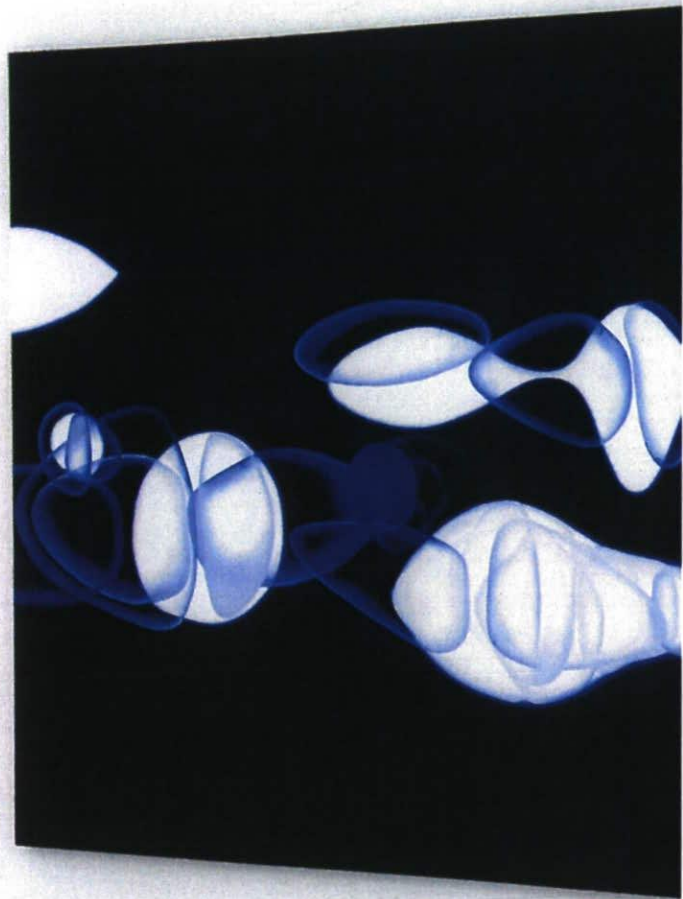


Atelier Alte Spinnerei Murg

Und Kaufmann, der weise die «antiken» Wurzeln – er wurde in Liechtenstein geboren und wuchs dort auf – gut lebt, hält diese seine Gaben, die ihn in den Augen gewisser Marktanalysten nachhaltig «interessant» machen und auf professioneller Ebene und bei seinen Bewunderern nicht weniger erfreulich zum «Idealisten» machen könnten, gekonnt im Gleichgewicht.

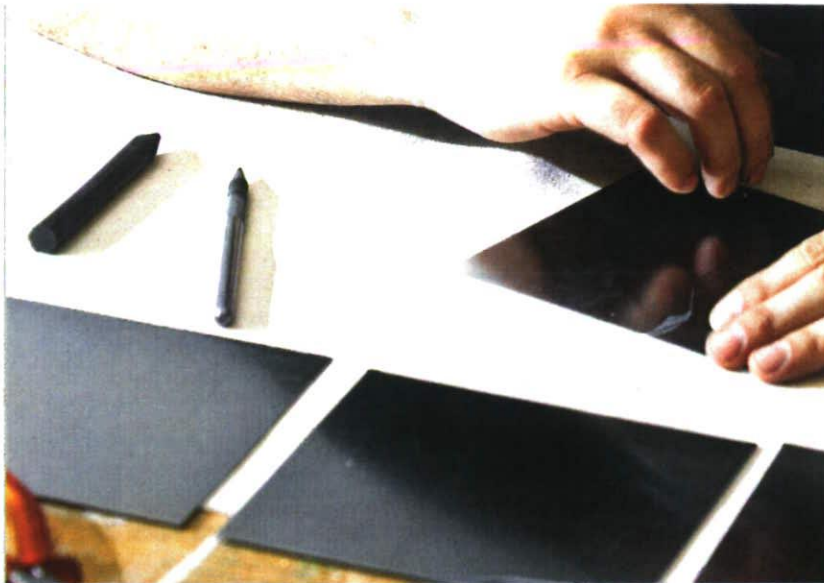
In seinen «Otras inquisiciones» schreibt Borges, dass «die Kunst immer sichtbare Unwirklichkeiten will». Es reicht, sich mit einigen der Werke von Kaufmann auseinanderzusetzen, um im grafisch-farblichen, symbolischen Gefüge mit Klarheit bzw. durch Evokation diese «sichtbaren Unwirklichkeiten» festzustellen, mit denen der Künstler ein Gefühl zu vermitteln vermag. Als symbolischen roten Faden können wir seine Neugier erfassen, stets wachsam und auf der Suche, begierig, unter den vielen, vor denen es im System der Kunst wimmelt, ein Zeichen zu setzen. Sein Stil wird niemals zu einer reinen Geste: Die Rigorosität des Pinselstrichs verleiht der

farblichen Verbindung Ordnung, die Farbe ist nie fluktuierend oder flüchtig. Es ist eine Ausdrucksform, die Kaufmann aufgrund der strengen Formen von vielen «kodifizierten» und selbstbezogenen Künstlern unterscheidet. Der Künstler ist immer er selbst und wieder erkennbar, aber zugleich ständig in Entwicklung, niemals eintönig, fähig, sich durch neue Forschung und Erfahrungen zu motivieren. Kaufmanns Physiognomie ist von gewaltiger Dynamik gekennzeichnet, die mit feiner Darstellungsfähigkeit in Dialog tritt. Jedes seiner Werke scheint ein bestimmtes Ereignis zu erzählen, welches die inneren Geschehnisse, die sich in ständiger Entwicklung befinden, dokumentiert. Kaufmanns Stilelemente sind durchdrungen von spannenden Erfahrungen, die auf die Kunstbewegungen zurückgehen, die im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts aufeinander gefolgt sind – eine Formel, die sich jeder Standarddefinition entzieht. In der Kohärenz des Ausdrucks, seinem dominierenden Merkmal, können wir auf jeden Fall eine rege, abwechslungsreiche Entwicklung erkennen.





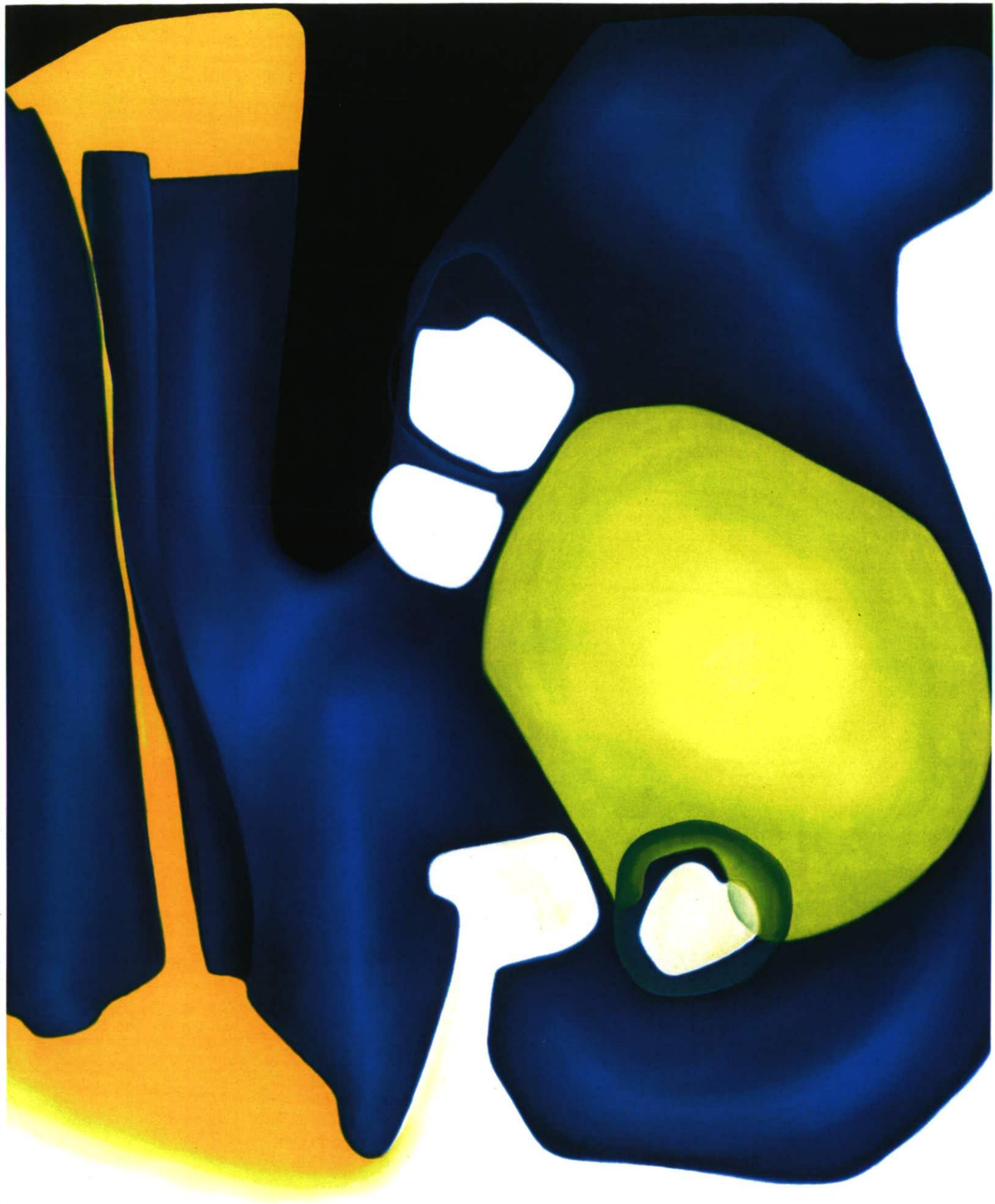
Haus der Kunst St. Joseph, Solothurn 2007 | «391», «390», «392», 2006, je 270 x 270 cm, Öl auf grundierter Baumwolle



Bis 2008 herrschen sattere Töne vor, wobei Blau der höchste Ausdruck seiner Poetik ist; schon bald darauf jedoch – wenn auch Blau immer noch als poetische Vorstellungswelt hervorgehoben wird – verschiebt sich seine Vorliebe in Richtung grösserer Helligkeit und Leichtigkeit der Farben, wobei das Geometrische der Kompositionen mehr entwurfsartig wird und die Prozesse der konzeptuellen Vertiefung reif erscheinen. Man könnte den Schluss ziehen, dass Kaufmann als einzigartiger und origineller Künstler «auf der Reise» betrachtet werden kann. Gewiss, in einer Welt, die verunsichert und auf mannigfaltige Weise problematisch ist – aber sein dynamischer Rhythmus, der Wunsch, sich an persönliche Kompositionsstile zu wagen, die aus anderen, «besuchten» Kulturen entlehnt worden sind, die Mischung aus den lebhaften, leuchtenden Farben und den darunter liegenden grafischen Gittern zeugen von Affinitäten und vom Zusammenleben von verschiedenen Wissensbereichen und verschiedenen Ausdrucksformen des Daseins.

Wer das künstlerische Schaffen von Kaufmann sorgfältig betrachtet, dem kommt vielleicht die Metapher des Labyrinths mit zahlreichen Auswegen in den Sinn. Während man seine Werke, in denen die Farbe eine wesentliche, unersetzbare Komponente ist, «durchläuft», bemerkt man, dass es unter der Oberfläche von unzähligen ungeahnten Präsenzen wimmelt. Im sichtbaren Raum des Bildes geschaffen, erlangen diese Segmente einer «Wirklichkeit», die nichtssagend erscheinen mag, eine neue Dimension, deren Kraft ganz der Ästhetik des Werks inhärent ist. Es handelt sich um hypnotische «Präsenzen», die im Übergangsbereich zwischen Schlaf und Wachzustand auftreten – mit klaren, von den Blitzen der inneren Stürme erleuchteten Konturen – die auf einen Hintergrund projiziert werden, der sie in das spannende Spiel von Formen und Farben einsetzt. Von diesen «Präsenzen» geht auf jeden Fall ein Durchgang aus, eine unerschöpfliche Erinnerung, eine «Epiphanie» wie bei Joyce, durch ein raffiniertes Spiel, welches klar und deutlich die Absicht hervorhebt, Werke zu schaffen, in denen der Gedanke, die Vorstellung den Vorrang der schöpferischen Genese haben.

Diese Werke blenden auf den ersten Blick und erscheinen schnell und leicht nutzbar, aber nach der ersten Wirkung wird dem Betrachter bewusst, dass Stille und Meditation erforderlich sind, um Zusammenhänge und Wesen tiefgehend zu erfassen. Bei diesem ermüdenden Warten erkennt man schliesslich, dass «das Unbekannte nur verborgen war». Die künstlerische Energie ist so beschaffen, dass sie sich unmittelbar in wahre poetische Energie verwandelt, durch welche die Bilder Metaphern, Transfigurationen, Bedeutungserweiterungen und Andeutungen werden. Sie stellen keine gelebten Wirklichkeiten dar, sondern deuten auf Realitäten im «Anderswo» hin, Übergänge durch Erzählungen, mit denen Situationen, Visionen und Kulturen evoziert werden. Sie werden zu Orten innerer Erforschung, Anhäufungen von Konzepten, Urteilen, Emotionen und Gefühlen, die sich manchmal in einem einzigen schöpferischen Akt, in einem einzigen Werk, verdichten. Es sind Werke, deren Zündkraft das Feuer unserer unterdrückten Vorstellungswelt entfachen kann.



905 – «aus der Sicht des Finders», 2011, 150 × 170 cm, Öl auf grundierter Baumwolle